

Jörg Sonnet

Altarbild Kreuzigung „Sacra Conversatione“ in der ehemaligen Kapelle des Pfarrheimes der Pfarrei St. Ludwig, Saarlouis, vormals Centro Italiano
Meditation und Bilderklärung des Künstlers Ernst Alt, Jahr 1975

Wie die Kinder seiner Liebe und seiner Schmerzen sprechen, so möchte ich nur über das Dargestellte und nicht noch über die Qualität sprechen. Ich möchte zurücktreten wie der Mond und die Sterne und einfach mit Ihnen nur die Freude teilen heute am Fest der Inkarnation des gekreuzigten Herrn. Nur über das Dargestellte, nicht über Qualität, über die Kinder seiner Liebe und die Kinder seiner Schmerzen möchte ich sprechen. Verkündigung dort, wo sich Gott eingelassen hat, unser Fleisch zu tragen.



205x189 cm Leinwandmit Ölfarbe, Tempera und Fettkreide

Dieses Bild hat eine lange, große Geschichte. Im Jahr 1973 kam Don Luigi Franzoi und bat mich, mir Gedanken zu machen um die Ausgestaltung dieses Abendmahtraumes. Und selten ist ein Bild so schnell geboren, allein schon mit den Anrissen, um was es geht.

Menschen in der Fremde an Babylons Strömen, weggeführt von ihren Olivenhainen, weggeführt von ihren Eseln, von den Wasser- und Steinkrügen, von Zitronen und Orangen, weggeführt von Mama und Papa. Denen der große Traum von Heimkehr Hoffnung gibt. Worte, die heute in der Kirche nicht mehr gesprochen werden. Trost, das klingt immer so nach Schwäche, dabei sagt der Psalmist: „Ich habe dein Volk getröstet, tröste du deine Brüder“.

Dazu kam, dass eine jahrelang, von früher Kindheit an getragene tiefe Liebe zu Italien endlich mündig wurde und hier im Bild farbig gestaltet werden darf. Es ist bezeichnend, es bedarf immer wieder, wenn etwas kommt, der Zeugung und der Geburt. Wir hier im Norden betonieren zu viel Herrlichkeit und gießen zu viel Sakralität in Bronze und da kommen die Italiener und wünschen Farbe. Es kommt ein Bild.

Während des Malens kam mir: Es ist bezeichnend, wir haben keine Ikonen mehr in den Kirchen. Wir bauen zwar Sakramentshäuschen am Boden, aber immer mehr eingemauerte Herrlichkeit und nicht mehr Fleisch und Blut. Keine Tröstung mehr. Das ist die Irrlehre unserer Zeit. Wir sind mehr Babylon als Sion. Und dann kam das Entwerfen, das Gebären, zuerst das „Schwangersein“ mit solchen Bildern.

Vor allen Dingen stand es fest, dass Francesco von Assisi und Katharina von Siena auf dem Bild dargestellt werden sollten. Im Mittelpunkt der Gekreuzigte, ganz sicher, dann seine Mutter, dann die Jünger und dann die beiden Nationalpatrone Italiens, Franz von Assisi und Katharina von Siena.

Aber dann hat das Bild ja auch eine Geschichte. Wer auch nur etwas über Italien weiß, sich auch nur etwas in der Kunstgeschichte auskennt, weiß, da ist die große Begegnung von Nord und Süd, da ist der Dolch, der Stil der Italiener, da ist die Akribie und die Dynamik des Nordländers in diesem Bild, es ist auch der Mythos der Mediterranen. Die Expression der nördlichen Ketzler. Es ist der Traum und der Schmerz, alles hineingenommen in dieses Bild. Es ist „sacra conversazione“ und Allerheiligenbild eines Dürer. Dieser Heimaltar und eine Kreuzigung von Jacobo von Torino. Es ist der alte Gang jenseits der Alpen. Zeichen des Nationalcharakters, das befruchtet werden, das Aufreißen, die Heiterkeit, das Getrenntwerden, das Horn lateinischer Kultur, wo wir

penetranter schreiben, wo ihr Stampfen Schreien wird. Und das dürfen wir nicht vergessen, auch wenn sie in unseren Straßengräben stehen und wenn sie unseren Dreck wegmachen: sie sind Söhne des "mare nostrum" und kosteten Wein, als wir ihn ans Kreuz schlugen. Und somit ist das Dienst an denen, die weggeführt sind in die Fremde.

Jetzt kam zu alledem die Theologie, der Mythos. „Il somie Adamo“, der Traum Adams. Das Kreuz als Ärgernis und als unmögliche und trotzdem möglich gewordene Utopie in Jesus – wenn der Galgen Trauben trägt.

Zu lesen ist das Bild von unten nach oben. Sie sehen eine Wurzelhöhle, einen Wurzelberg, einen Galgenschädel, eine Galgenschädelstätte. Und die Wurzeln greifen in die fünf Sinne, denn nach alter Legende ruht Adam, der erste Mensch, unter der Schädelstätte von Golgatha. Und viele unsrer Jugendlichen wissen nicht mehr, warum unter jedem Sterbekreuz noch ein Totenschädel ist. Das erste Blut, der erste Gruß eines versterbenden, verblutenden Gottes, die Bluttaufe, der Blutkuss, die Hochzeit des Lammes wurde vollzogen mit dem ersten Menschen. Und es musste so gehen, sonst könnten wir uns alle eine Pistole, noch in dieser Stunde, kaufen. Gott musste antworten auf sein Geschöpf. Wenn er selber in das Gras beißt und selber den Biss der Schlange in die Ferse erhält wie sein armer Sohn Adam. Das ist die Antwort Hiobs, der Gott in Fleisch. Stachel für die Ketzer, Ärgernis für die Schlaunen, Rose für die Heiligen. Dann ruhen hier unten zwei Tiere: Lamm und Einhorn. Zwei Tiere, die eine so tiefe Geschichte haben.

Das Lamm, das ist die rote Farbe der Befreiung. Mit Lammesfüßen wurden die Türen in Ägypten zugemacht und heute wird mit Betonmischern die Antwort gegeben.

Um durch das Rote Meer zu gehen, in Freiheit und gelobtes Land zu kommen. Und terribel ist die Wüste. Das rote Lamm, damit wir durch sein Blut die Schöpfung des Freigelassenen werden. Dann das Einhorn, dieses mythische Tier, dieses „Unocorno“. Das Horn, das David in seinen Psalmen besingt, das Horn, das aus den indischen Märchen kommt. Das es gibt und das es doch nicht gibt, das Einhorn, dessen Fest wir heute feiern. Das aus der Bläue Gottes kommt und im Schoß einer Jungfrau landet. Aber sein Einhorn bedeutet Tod und da liegen noch zwei Gegenstände, da unten am Wurzelbaum. Der Liegende Lastenapfel der Eva. Sieben Würmer sind schon drin und zwei Maden. Lassen sie die wachsen, sie werden zum apokalyptischen Drachen und gehen gegen das schwangere Weib. Und dann liegt da ein Embryo, das orphische,

gepellte Lebesei, wo das Elend in das Dunkel dieses Lebens fällt. Dann wächst der Baum zur ersten Gabelung hoch und trägt kein Laub und Rosen auch nicht, sondern Dornen. Und auf diesen Dornenstegen balancieren Menschen. Eine alte Frau, blau in blau von so viel Gebären blass geworden, noch im Alter schwanger, denn sie trägt an jedem von uns neu mit, an jedem der Freigelassenen. An jedem derer, die den Namen ihres Sohnes tragen. An den vielen Messiasen, den Gesalbten, und aus einer Traubendolde schießt das Schwert in ihre Seele, sie zieht sich zusammen. Jungfrau, Braut und Mutter. Und neben ihr steht, erschreckt wie schönes Wild, der Jünger, den er liebte, mit Kelch und Buch, rot gekleidet. Flammend, voll Geist, voll Ekstase schaut er als einziger die Gemeinde an und ruft um Hilfe.

Wer trägt hier mit? Und jetzt verstehen wir das. Das ist eklesiologisches Bild. Mutter - Kirche - Apostel. Wer Kirche sagt, sagt Jünger. Und er trägt sich müde und wund am Testament Jesu. Gefüllter Kelch - Sakrament und die Last des Wortes. Er hebt schwörend mit der Hand auf ihn zeigend das Lamm. Denn da decken sich Johannes I. und Johannes II, der Täufer und der Evangelist in ihrer langen Theologie. Der dies gesehen hat, weiß, dass sein Zeugnis wahr ist, damit auch ihr zum Glauben kommt. Damit die Schrift in Erfüllung geht: „Man wird ihm kein Bein zerbrechen, wie dem gehenkten Lamm in der Blutnacht von Ägypten, als die Ägypter geschlagen wurden“. Und ein zweites Wort sagt aus: (alias scripta deci) „sie werden auf ihn schauen“ und da geht die Achse weiter. Das sind zwei Füße und in die Füße hat die Schlange gebissen und die Schlange spuckt nächtlich ihr Gift in das Wasser, das das Einhorn reinigt.

Und dann die anderen beiden. Ein prophetischer Heiliger in Sackleinen gehüllt, hingerissen. Nicht der Franziskus unserer Kindheit, der Scherenschnitt - Franziskus, der mit anderen spielt und dergleichen, sondern der verbrannt wurde. Der stigmatisiert ist, der die Adresse, die Stigmata seines Herrn trägt und dann ein Mädchen, das seinem Bräutigam entgegen läuft. Mit den schönsten Blumen: „verde - rosso - bianco“ mit den Farben von Glaube und Hoffnung und dann Katharina von Siena. Aber ihr Blumenstrauß verwelkt. Wer sich mit dem Gehängten einlässt, bleibt hängen oder wie Gertrud von Le Fort sagt: Wir siegen nicht mit dem Schwert in der Hand, sondern mit der Wunde im Herzen. Wer sich auf den einlässt, bleibt hängen und dann er. Er, der uns freigemacht hat, hängt im Dornbusch. Gott stirbt an Gott. Er macht den großen Exodus, den je Menschen getan haben. Weg von dem Gott der Religionen und der Philosophien. Zum Vater-Gott, zum Gott in Fleisch und Blut mit Herz und Liebe. Jachwe, ich bin da für Euch. Und die Dornenkrone beginnt zu brennen.

Jetzt verstehen wir. Wir waren bei den Sklavenhaltern und er hat uns mündig gemacht. Er ist der zweite Moses, der seine Hände ausstreckt, damit wir kommen und durch das Rote Meer und all die Feinde gehen. Er ist der Quell, der Wasser gibt, auch in der Wüste und in die Dornenkrone hat der Pelikan sein Nest gebaut. Ein drittes, mythisches Tier. Er gibt das Blut, er reißt sich auf, er stirbt, damit die anderen flügge werden. Da kommt das Paradoxum: Tod gibt Leben - Sterben - Erweckung.

Ein Galgenvogel hat uns freigemacht. Und von da an grünt und blüht der Baum. Er bringt die sieben Früchte der endmessianischen Zeit hervor. Die Früchte, die die Botschafter aus dem gelobten Land brachten. Die Früchte, die jeder gute Jude in der Zeit des ewigen Sabat blühen und reifen sieht: Oliven, Feigen, Granatäpfel, Trauben, Datteln, Gerste und Weizen und so ist er der Kundschafter gelobten Landes schlechthin und deshalb sind es keine dunkelmachende Nachrichten. Wer weiß, ob das stimmt. Wollen wir zurückgehen zu den Fleischtöpfen Ägyptens. Ein Galgenvogel hat uns freigemacht und Blut ist das Angeld unserer Freiheit.

Im Buch „Die Heilsgeschichte in Farbe - Der Fensterzyklus von Ernst Alt in der Pfarrkirche St. Ludwig“, Jahr 2015, hat der Autor Dr. Josef Mischo nach zahlreichen Begegnungen mit Ernst Alt auf den Seiten 151-159 mit seinen Worten das Altarbild beschrieben. Die Meditation von Ernst Alt ist im Jahr 2016 zufälligerweise auf einer Kassette aus dem Jahr 1975 wieder entdeckt worden. Unser Dank gilt Frau Gisela Waschbusch, Herrn Gilbert Jaeck und dem Institut für aktuelle Kunst im Saarland in Saarlouis.